

Wiederitzsch, Blücherstr. 23.

Zu 5. März 1937.

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre beiden letzten Briefe: Ihren letzten mit der Anfrage wegen der Schrift von Winckler erhielt ich heute, ich werde dafür sorgen, daß Ihnen die Schrift möglichst rasch zugeht. Schuster ist noch im Lande, er wird wohl erst im April, wenn seine Amtszeit abgelaufen ist, Ferien nehmen können.

Ihr vorletzter Brief hat mich recht bewegt. Es ist ein Kreuz mit Schuster! Ich habe ihn oft genug aufgefordert, Ihnen zu schreiben, aber umsonst. Jedoch liegt seine Schreif Faulheit nicht an etwaiger Bosheit, sondern daran, daß er mit seinen Nerven ganz gründlich fertig ist. Er hat sich das nicht anmerken lassen wollen, aber ganz konnte er es doch nicht verheimlichen, und als ich es ihm dann nach Ihrem Brief auf den Kopf zusagte, gab er es auch zu. Ihn bedrückt die trostlose Aussichtlosigkeit seiner Zukunft, und zwar um so mehr darum, weil Fr. und vor allem Br. nichts für ihn unternehmen. Erst jetzt wieder hat Br. einen Plan Schusters vereitelt, der durchaus möglich war. Seine letzte Hoffnung sozusagen war Konstantinopel, daß daraus nichts werden konnte, hat ihn auch mitgenommen. bitte lesen Sie daraus keinen Vorwurf, wir verstehen Ihre Meinung in dieser Sache voll und ganz. Diese Niedergeschlagenheit mußerte sich bei Schuster nun in der Weise, daß er bei keiner Sache aushalten konnte. Früher hatte er wenigstens seine stillen Steckenpferde, daß er mit einer gewissen Beherrlichkeit ritt, aber jetzt standen selbst die unbenutzt im

Stall. Soweit ich sehe, ist er zum Zeit auf dem Wege, die Depression zu überwinden. Ihre kategorischen Briefe an ihn und mich haben ihn doch aufgerüttelt, sodass er jetzt seinen trüben Gedanken nicht mehr so hemmungslos nachhängt. Was die Fertigstellung seiner Arbeit für Amerika anlangt, so habe ich trotz allem gute Hoffnung. Schuster ist eisern entschlossen, Sie nicht im Stich zu lassen, nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch um Ihretwillen. Er hat, wie er mir sagte, wesentlich vorgebereitet und wird Ihnen in nächster Zeit einen ansehnlichen Teil schicken. Was nun das Schreiben anlangt, so haben wir schon vor Ihrem Brief an Schuster erwogen, in welchem Rahmen ich mit herangezogen werden kann. Am liebsten möchte Schuster den Text selbst schreiben und mir das Zeichenmalen überlassen, aber er sieht ein, dass es wohl günstiger ist, mir alles zu überlassen. Schwierig ist die Sache allerdings für mich, aber das liegt nicht so sehr an der Materie, als an der bodenlosen Schrift Schusters, doch lässt sich diese durch vorangehende Besprechungen des Textes beseitigen. Auch was meine Zeit anlangt, sind kaum Hindernisse zu befürchten. Im Augenblick bin ich zwar voll beschäftigt, aber mit dem Schreiben dürfte doch wohl frühestens Mitte April zu beginnen sein, also zu einer Zeit, die für mich erfahrungsgemäß die ruhigste ist.

Eine Überraschung war für mich die Nachricht, dass Sie das Restmanuskript von ana ittisu direkt an Pohl gesandt haben. Ich habe sie mit einem lachenden und mit einem weinenden Auge hingenommen. Es wäre mir jetzt etwas schwer geworden, das Manuskript abzuschreiben, aber es wäre mir eine Freude gewesen und eine solche hätte ich im Februar gut gebrauchen können, es war ein sehr trüber Monat für mich.

Leider ging es mir in den vergangenen Wochen sehr ähnlich

wie dem guten Assurbanipal: ina mati saltu ina hiti puhiphu la
ippasu idaa. Ich hatte soviel nutzlosen Ärger, daß auch mein
nervenzustand nicht der beste mehr ist. Darauf hat sich auch mein
Brief um einen vollen Monat verzögert, ich war einfach nicht fähig,
vernünftig an meinen Texten zu sitzen. Auch jetzt kann ich Ihnen
noch nicht all das schicken, was ich eigentlich verhatte. Ich
sende Ihnen die nach den Kollationen bei meinem letzten Berliner
Aufenthalt berichtigten Umschriften von KAR 146 und 215, sowie
summarische Bearbeitung, Umschrift und Übersetzung von K.3455,
10209 und 13312 (letzteres ohne Übersetzung). Dazu lege ich Ihnen
einen philologischen Fragebogen bei, ich wäre Ihnen sehr zu Dank
verbunden, wenn Sie mir in diesen Unklarheiten helfen wollten.
Der Zimmersche Neujahrstext ist mir jetzt, wie ich glaube, in der
Sache klar geworden. Allerdings gibt es da auch noch rechte sprach-
liche Schwierigkeiten für mich. Ich hoffe, Ihnen baldigst auch
diesen Text zuschicken zu können, vielleicht zusammen mit Kopie,
Umschrift, Übersetzung und vorläufiger Bearbeitung des Textes
VAT 13596. Ich muß am kommenden Sonntag in Berlin sein und ich
will die Gelegenheit nutzen, am Montag meine Abschrift dieses
Textes zu verbessern. Für meine Arbeit ist mir noch eins klar
geworden: ich muß vorläufig auf eine genaue Behandlung von lapatu
verzichten. Die ohnehin schon schrecklichen Knochen sind um eini-
ge vermehrt worden: in den mathematischen Texten von Neugebauer
kommt dieses Wort als Terminus vor! Das fehlte gerade noch! Die-
se Stellen kann ich nicht umgehen, aber zu ihrem Verständnis fehlt
mir jetzt noch jeder Weg, da mathematische Texte die einzigen
sind, die ich in meiner langen assyriologischen Vergangenheit noch
nicht gelassen habe. Hier muß mir Schuster helfen. Aus lapatu
wird wohl ein ZA-Aufsatz werden müssen.

Das assyrische Hörterl erfreut sich meiner liebvollen Beachtung, aber die Knochen sind noch nicht alle zerbissen, ich sende Ihnen vorläufig eine Abschrift meiner Kopie und eine Umschrift mit Kennzeichnung der Knöchelchen. Leider bin ich nicht imstande, die weggebrochenen Stellen, die natürlich gerade die aufschlußreichsten des ganzen Textes wären, zu ergänzen. Ich hoffe, Ihnen mehr vorlegen zu können, wenn ich die nächste Sendung schicke.

Dieser Tage war v. Soden in Leipzig und hat nach Schusters Bericht gewaltige Töne geredet, er scheint sich sehr intensiv in der ZA-Redaktion betätigen zu wollen. Sonst herrscht ausgesprochene Ferienstimmung, sogar bei Stamm, denn er hat nun abgegeben.

Mit den besten Wünschen für Ihr Ergehen

Ihr dankbar ergebener